

**Wenn bei dir ein Fremder in eurem Land lebt, sollt ihr ihn nicht unterdrücken.** 3. Mose 19,33

Ein Spruch, wie aus dem letzten Wahlkampf...? Doch woher kommt er? Er steht im 3. Buch Mose, auch „Leviticus“ genannt. Das enthält ausschließlich Vorschriften, die das Leben des Volkes Israel regeln - sozusagen die Ausführungsbestimmungen zum „Göttliche Grundgesetz“. Wobei sich Israel und sein „Volksverständnis“ grundlegend von unserem heutigen „Bürgerverständnis“ unterscheidet. Im alten Israel bestand die Volksgemeinschaft ausschließlich aus religiöse Juden - wir haben heute ein pluralistisches Verständnis, in dem manches Fremde schon integriert ist.

Für das Volk Gottes war die Außenseiterrolle jedes Fremden im alltäglichen Lebensvollzug jederzeit sichtbar. Und als Außenseiter galten für ihn erst einmal weder die Vorschriften, noch die sozialen Vorzüge und Sicherheiten. Er stand also außerhalb der Gemeinschaft, d.h. außerhalb des Gesetzes und seiner Schutzfunktionen - das bedeutete auch die Gefahr, Übergriffen und Ausbeutung ausgesetzt zu sein.

Dem beugt Gott vor, indem es im „Göttlichen Grundgesetz“ auch Ausführungsbestimmungen zum Umgang mit „Fremden“ gibt (wir finden sie an verschiedenen Stellen des Alten Testaments, nicht nur in unserem Text). Sie betreffen diejenigen, die zeitweise oder dauerhaft in den Gemeinden der Juden leben (den Begriff, oder den „Fall“, des Asyl-Suchenden kannte man damals nicht).

In unserem Text lautet die Anweisung:

**„Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken. Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland. Ich bin der HERR, euer Gott“.**

An anderer Stelle werden dafür allerdings auch Bedingungen genannt: Der Fremdling wird verpflichtet, einige der grundlegenden Regelungen, die für Israeliten gelten, ebenfalls zu respektieren und einzuhalten. So wird er, in damaliger Zeit, integriert - bleibt aber der „Fremde“ innerhalb der Gemeinschaft. Er wird auch nicht missioniert. Aber es besteht die Möglichkeit, dass er zum Judentum übertritt und sich beschneiden lässt. Dann wird er voll integrierter Bürger und Bruder in der Gemeinschaft.<sup>1</sup>

Wenn wir also die Bedingungen damals und heute vergleichen, sehen wir die großen Unterschiede im sozialen Gefüge von „Volk“ und „Staat“ auf der einen Seite - doch eine göttliche (zeitlose) Forderung auf der anderen: *„Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst“*. Jesus wird sich später sogar mit dem Fremden gleichsetzen: *„Ich bin eine Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen.“* (Mt. 25,35) bzw. *„...ihr hab mich nicht aufgenommen.“* (V. 43)

Damals erinnert Gott die Israeliten noch an ihr eigenen, geschichtlichen Erfahrungen: *„denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland.“* Also: „Erkenne dich selbst in jedem Fremden!“ In unserer heutigen Situation wäre das die Erkenntnis und Einsicht: „Ich selbst könnte an Stelle jedes Unglücklichen dieser Welt leben und leiden - wäre ich an seinem Ort, zu seiner Zeit, unter seinen Umständen aufgewachsen...“

Und Gott fügt bekräftigend hinzu: *„Ich bin der HERR, euer Gott“*. Das bedeutet letztlich: „ICH bin der Ursprung/Schöpfer und Herr aller Menschen, meine Ordnung gilt - darum seid ihr vor mir alle gleich...“

...und euer Leben ist nicht euer Verdienst oder Besitz, es ist ein befristeter Kredit, den ICH euch gegeben habe!“

Teilt darum eure Gaben und Möglichkeiten - auch mit den Fremden.

Dieter Dornheim

---

<sup>1</sup> Ich nenne die „Schwestern“ hier nicht, weil sie weder im Text noch im Verständnis der damaligen Schreiber so vorkommen.